



Eine Frau, zwei Kinder, ein Haus, einen Job und eine sportliche Karriere. Das alles bringt Josef Schößwendter aus Saalfelden unter einen Hut, trotz Unterschenkelamputation.



Josef Schößwendter mit seinen größten Fans Ulrike, Stefan und Anna-Lena und rechts bei seinem bedeutendsten sportlichen Moment, der Siegerehrung der Paralympics in Salt Lake City, wo er Silber holte. Schößwendter betreibt hobbymäßig Spitzensport oder umgekehrt, wie man es sehen will.

Fotos: Melanie Hutter/Privat



Geht nicht, gibt's nicht

Schnell „abwärts“: Das liebt Skifahrer Josef Schößwendter aus Saalfelden

Vize-Olympiasieger bei den Paralympics in Salt Lake City, mehrfacher Landesmeister, zahlreiche Stockerplätze im Weltcup, Vize-Weltmeister, Europacupsieger,... – die Liste der Erfolge von Spitzen-Skifahrer Josef Schößwendter nimmt kein Ende.

Im Juli 1996 hat bei ihm das Schicksal zugeschlagen. Bei Holzarbeiten verunglückt der damals 30-jährige, der Unterschenkel muss amputiert werden. „Ich hatte damals Zukunftsängste, weil ich einfach nichts über eine solche Behinderung wusste. Fieberhaft habe ich Informationen gesammelt und mit anderen Betroffenen

gesprächen“, erinnert sich der Elektromeister. Die Entscheidung, sich dem Behindertensport zu verschreiben, fiel bei ihm schnell. Nur ein halbes Jahr nach dem Unfall wird er Landesmeister im RTL und Vize-Staatsmeister in seiner Lieblingsdisziplin, dem Super G. „Die ersten Jahre waren schwierig, denn Pro-

these musste immer wieder angepasst werden. Ich habe aber immer nach dem Motto gelebt, dass man alles ausprobieren muss und sich ja nicht gehen lassen darf“, so der fanatische Wintersportler. „Mit seinem Handicap ist Josef immer offen umgegangen. Wenn Leute zum Beispiel Fragen über seine Prothese gestellt haben, hat er kurzerhand ausgepackt und es ihnen erklärt“, erinnert sich seine Frau Ulrike. Der Freundeskreis sei durch den Unfall nicht geschrumpft, sondern eher gewachsen, vor allem durch den Sport.

„Beim Karriereende halte ich es wie Stephan Eberharter“

Der Terminkalender des Spitzensportlers ist rappellvoll, denn neben der Familie geht es darum, den Job gut zu machen. Schößwendter ist Außendienstmitarbeiter bei der Salzburg AG. Sein Zeitausgleich und der Urlaub gehen größtenteils für Training und Rennen drauf. Gerade hat er eine schwere Knieverletzung erfolgreich überwunden. Im Oktober 2002 riss er sich das Kreuzband und musste eine ganze Saison lang pausieren, doch spätestens beim Weltcupfinale heuer in Sestriere (4. Platz im Super G) war er wieder voll da und kämpfte sich

in den A-Kader zurück. „So lange ich Sport betreibe und fit bin, geht es mit gut. Da kann mich eine Verletzung zwar zurückwerfen, aber nicht brechen“, so der Saalfeldener, der unter anderem seinem Arzt Wolfgang Kimbacher und seinem Reha-Spezialisten Roland Pejcl das Comeback verdankt.

Geht es um sein Karriereende, gehen die Meinungen von Josef Schößwendter und seiner Frau auseinander. „Sofort“, meint Ulrike, „ich halte es da wie Stephan Eberharter“, hingegen Josef. Der Spagat zwischen Job, Familie und Spitzensport wird nicht ewig gelingen, doch die Paralympics 2006 in Turin klingen verlockend.

Bis dahin stehen noch viele Trainingsstunden auf dem Programm und dabei ist Schößwendter trotz des guten Teamgeistes im Österreichischen Behindertensportverein immer wieder auf die Trainingspartner, die kein Handicap haben, angewiesen.

Ärgern kann den 38-jährigen nicht viel, außer wenn er auf Unverständnis bei den Mitmenschen stößt: „Einige sind sogar neidisch, dass ich jetzt soviel von der Welt sehe, doch dass ich mir alles selbst erkämpfe, sehen sie nicht.“

Melanie Hutter



Verbissen! Kämpfen ist dem Spitzensportler nicht fremd, dennoch war der Umgang mit der Amputation eine große Prüfung.